Fünf französische Grossfilme

Autor(en): **Arnaud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1938)**

Heft 70

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734527

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. Die dringend notwendige Verlängerung der Geltungsdauer der rechtlichen Schutzmaßnahmen für die Hotellerie und ihre Ausdehnung auf das gesamte Gastgewerbe.
6. Die Einhaltung der im Bundesratsbeschluß vom 4. März 1924 enthaltenen Grundsätze über die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen durch die Bundesverwaltung.
7. Die Behandlung der in der Eingabe des Schweizerischen Gewerbeverbandes vom 27. April 1938 dem Eidg. Volkswirtschaftsdepartement unterbreiteten Anträge über dringliche Maßnahmen zur Förderung des Gewerbes.

c) Das schweizerische Gewerbe fühlt sich als Glied des gemeinsamen Vaterlandes solidarisch mit allen Volksteilen. Es verlangt aber mit aller Entschiedenheit den gleichen Schutz wie andere Gruppen vor offensichtlichen Mißbräuchen im Wirtschaftsleben. Handwerk, Kleinhandel und Gastgewerbe umfassen 171 000 Betriebe mit 565 000 beschäftigten Personen; sie bilden im wirtschaftlichen und sozialen Leben unseres Landes eine der maßgebenden und unentbehrlichen Wirtschaftsgruppen und haben deshalb vollberechtigten Anspruch auf entsprechende Beachtung und Berücksichtigung.

Die schweizerischen Gewerbetage vom 6. November 1938 verlangen von den zuständigen Behörden des Bundes und der Kantone, von den politischen Parteien sowie vom gesamten Volke die Unterstützung dieser Forderungen, die einzig zum Ziele haben, den gewerblichen Mittelstand als wichtiges Glied der schweizerischen Demokratie lebensfähig zu erhalten.

Wirksame Werbung

Das Lichtspieltheater, das in Amsterdam den Deanna Durbin-Film «100 Männer und 1 Mädel» herausbrachte, stellte seine ganze Werbung auf die Tatsache ein, daß Leopold Stokowsky, der Dirigent des Philadelphia Symphonieorchesters, in diesem Film die Musik dirigiert. Die Werbung war so geschickt, formvollendet und glaubwürdig gestaltet, daß der berühmte holländische Dirigent Willem Mengelberg auf den Film aufmerksam wurde, hinging und begeistert war. Die Zeitungen fragten ihn daraufhin um seine Meinung, die sehr günstig lautete, und der Erfolg für ganz Holland war gesichert, weil niemand einen Film verpassen wollte, den der große Musiker, auf den alle Holländer stolz sind, gut gefunden hatte.

*

Die Direktion des Rex-Theaters in Zürich veranstaltete mit dem Film «Der Werkpilot» eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten der «Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien». Das Spiel des Territorialbataillons 147 gab der Veranstaltung etwas Festliches. Oberst Constam, Oberst Feldmann (der Fürsorgechef der Armee) und mehrere höhere Offiziere waren anwesend.

*

In Amerika wird zur Zeit, wie wir schon berichtet haben, eine große Aktion durchgeführt um den Kinobesuch zu heben. Die Produzenten, Verleiher und Kinobesitzer haben sich zusammengetan, einen Werbefond von 2 Millionen Dollar zusammengesteuert und eine Werbezentrale mit Sitz in New-York gegründet, von wo aus eine auf drei Monate berechnete systematische Bearbeitung des Publikums zur Hebung des Besuches durchgeführt wird, unter dem Motto: «Der Film ist deine beste Unterhaltung».

Im Rahmen des großen Werbefeldzuges zeigen die Filmtheater des Landes einen Kurzfilm von 18 Minuten Laufzeit, der in eindringlicher Form vom Werden des Films und seiner Wirkung auf den Beschauer, aber auch von seiner Wirtschaft kündet. Der Titel des Kurzfilms ist «Uns gehört die Welt», und er nimmt jetzt seinen Weg durch den gesamten nordamerikanischen Kontinent.

Der Film soll zeigen, daß eine Förderung und Unterstützung des Filmtheaters ein Dienst an der engeren Heimat ist, und er ist in geschickter Weise auf den Lokalpatriotismus des amerikanischen Bürgers abgestellt.

Die Werbe-Aktion hat am 1. Oktober begonnen und bereits liegen folgende Beobachtungen vor:

Der große Werbefeldzug erfährt über den 31. Dezember hinaus keine Verlängerung.

Von den 18 000 Filmtheatern in USA. beteiligen sich rund 8 000 an ihm, und diese bringen auch in Gemeinschaft mit den Verleihern und Produzenten die recht beträchtlichen Kosten für die Werbung in der Gesamthöhe von einer Million Dollar auf. Der Werbefeldzug sieht ein großes Preisausschreiben vor mit einem 1. Preise in Höhe von 50 000 Dollar.

Allgemein aber ist über das bisherige Ergebnis zu sagen, daß vor allem die mittelmäßigen Filme von dem Werbefeldzug profitiert haben, die Umsätze der Spitzenfilme sind nicht viel größer geworden, sie bewegten sich wohl schon vorher auf einem optimalen Niveau.

Wer unternimmt es, bei uns in der Schweiz eine ähnliche Aktion einzuleiten? In der Schweiz ist nach statistischen Angaben der Kinobesuch im Verhältnis zur Bevölkerung noch sehr schwach; also wäre es dringend notwendig, durch eine großzügige Werbeaktion das Interesse für den Film zu wecken, um eine höhere Besucherquote zu erreichen.

(Mitgeteilt von Hr. A., B.)

Fünf französische Grossfilme

«Altitude 3200» von Benoit-Lévy - Realistische Dramen - Ein China-Film von G. W. Pabst - Die letzte Arbeit Robert Wiene's.

Die großen Filme, die zurzeit in Paris laufen, sind symptomatisch für die verschiedenen Tendenzen, die augenblicklich im französischen Film vorherrschen, Stoffwahl und Gestaltung beeinflussen. Das Gesetz der Serie, das ja überall im Film geltend ist, bestimmt auch hier die Produktion, oft vielleicht in zu hohem und nicht ungefährlichem Maße.

Im neuen Film von *Jean Benoit-Lévy* «*Altitude 3200*» (Verleih Distributeurs Français, Produktion Transcontinental Films), wollen es sechs Kameraden «auf eigene Faust» versuchen, hoch oben in den Bergen eine freie Republik der Jungen gründen; zu ihnen gesellt sich eine Gruppe gleichgesinnter Mädel, die ihnen beim Aufbau ihrer neuen Heimstätte helfen wollen.

KLANGFILM

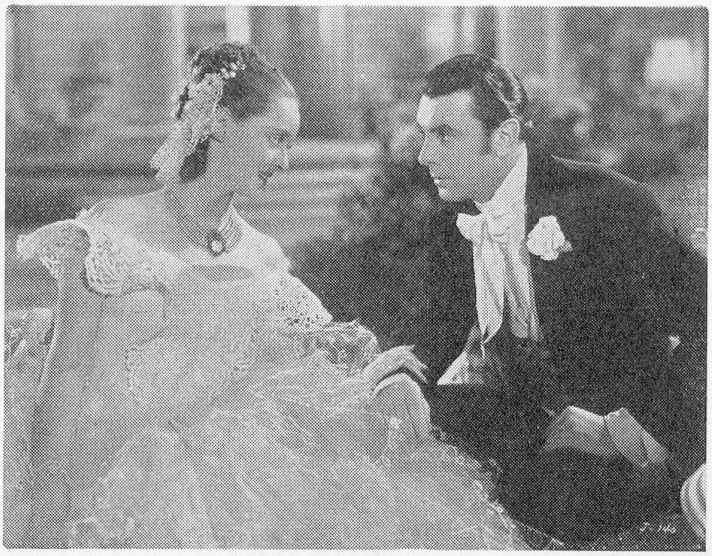
Kinoausrüstungen repräsentieren die Fortschritte moderner Tonfilmtechnik

„KLARTON"
Apparaturen
EUROPA-Lichttongeräte
AEG-Kinomaschinen
Euro G Euro M

AEG ELEKTRIZITÄTS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
ZÜRICH, STAMPFENBACHSTR. 14, TELEFON 41.754 • LAUSANNE, RUE NEUVE 3, TÉLÉPHONE 32.444

Und der Film zeigt, wie es ihnen dabei ergeht, wie sich dort oben, in Eis und Schnee, bald die gleichen zerstörenden Elemente Bahn brechen, Materialismus gegen Idealismus steht, Herrschsucht gegen Gemeinschaftswillen, Eifersucht gegen Liebe. Der schöne Plan scheitert, der leider eine Utopie gewesen ist. Alle Bedingungen für einen prachtvollen Bergfilm sind hier gegeben. Doch Benoit-Lévy lockte offenbar viel mehr das Psychologische, das Herausarbeiten der einzelnen Charaktere. Nach packendem Beginn verliert er sich in Dialogen, schleppt das Tempo; der ganze letzte Teil ist unbefriedigend. Mehr und mehr konzentriert sich das Interesse ausschließlich auf die Darsteller, eine Schar begabter junger Schauspieler, angeführt von J.-L. Barrault, der diesmal viel frischer und freier als sonst, Fabien Lorys (den Feyder in «Gens de Voyage» erstmalig herausgestellt hatte) und der kapriziösen Odette Joyeux. Der Haupteinwand gegen den Film aber besteht wohl darin, daß er «zu französisch» ist, zu individualistisch; in der Schweiz und in jedem andern Berglande würde sich im Leben auf der Höhe ganz von selbst eine andere Mentalität, ein anderes Zusammengehörigkeitsgefühl bilden, ein ganz anderes Empfinden für die Natur und ihre Größe. Dieser Bergfilm ist dem Quartier Latin viel näher als der Welt der Gletscher.

Das Gegenstück zu den frischen, idealistisch gesinnten Filmen der studierenden und arbeitenden Jugend ist jene Reihe realistischer Dramen, die in der Unterwelt, im «Milieu» spielen und mit mehr oder minder krassen Farben für die schuldlos Schuldigen, die Opfer einer unglücklichen Kindheit plädieren. Seit «Quai des brumes» häufen sich die Filme, die im Dunkel der Straße, im Zwielicht der Nachtlokale und Spelunken spielen. Auch «Prisons de femmes» von *Roger Richebé* (Verleih Paris-Cinéma-Location) gehört zu dieser Gruppe, auch er predigt mit den Mitteln realistischer Darstellung moralische Tendenz. Autor von Buch und Dialog und zugleich einer der Hauptdarsteller ist der bekannte französische Schriftsteller *Françis Carco*, dessen Reportage über die Frauengefängnisse den Stoff zu diesem Film gegeben. Der Inhalt ist nicht sehr neu, ist jene Geschichte der schönen Frau eines reichen Industriellen, die es nicht wagt, dem geliebten Mann ihr Vorleben zu gestehen; sie kennt seine strengen Anschauungen und fürchtet, daß er nicht an ihre Unschuld, nicht an das Fehlurteil des Gerichts glauben wird, das sie für drei Jahre ins Gefängnis geschickt hatte. Und dieses Geheimnis lastet schwer auf ihr, mit immer höheren Summen erkauft sie das Schweigen der Erpresser. Nach einer eleganten Soirée in ihrem Hause stiehlt sie sich heimlich fort, um ihrem Peinger das Geld zu bringen, wird überrascht von ihrer einstigen Nachbarin und Freundin im Gefängnis; Regine, die sich von ihr betrogen glaubt und aus Eifersucht auf sie schießt. Und nun beginnt erst eigentlich der Film, in langen, illustrierten Erzählungen klärt Françis Carco, der sich hier selbst, als gefeierten und eleganten Romancier darstellt, den verzweifelten Industriellen auf, erlangt von ihm Pardon für seine Frau und versöhnt so das Ehepaar. Die Vermischung von Roman, Erzählung, Zeitungsartikel, Melodram, Spiel- und Kriminalfilm ist nicht gerade glücklich, immer wieder droht die Handlung auseinanderzufallen, immer wieder wird die leitende Idee durch das Uebermaß an Details verdeckt. Doch ist dies weit mehr die Schuld eines schlecht geformten Szenarios als die Schuld des Regisseurs, der in so manchen starken Szenen sein Talent beweist und nur den Fehler begangen hat, dem literarischen Element zuviel Raum zu geben. Seine Stützen sind die Darsteller der beiden weiblichen Partien, Renée Saint-Cyr, die man bisher fast nur als liebenswürdig und heiter kannte und die hier den Beweis einer ungewöhnlichen schauspielerischen Begabung antritt, und Viviane Romance, aggressiv und provozierend als Chansonette im Nachtlokal, sensibel und reizvoll als treue Kameradin der Sträflinge. Typisch, echt wie stets Marguerite Deval, hier eine etwas dunkle Stellenvermittlerin und «Beschützerin» der aus dem Gefängnis entlassenen Mädchen. Auch die männlichen Rollen, die weniger dank-



Bette Davis et George Brent dans «*L'insoumise*».
Warner Bros.

bar, sind durch Jean Worms und Georges Flamant gut vertreten.

Ein großer Publikumserfolg, im gleichen Genre, ist auch der Film von *Pierre Chenal* «*La Maison du Maltais*» (Produktion Gladiator Films, Verleih C. F. Lux), nach dem bekannten Roman von Jean Vignaud. Auch hier kontrastiert die Handlung, die in Tunis und in Paris spielt, die Unterwelt und die oberen Zehntausend. Und auch hier steht Viviane Romance im Vordergrund, zeigt als Straßendirne und als Dame der guten Gesellschaft die weite Spanne ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Neben ihr, zum ersten Mal in einer großen Rolle, der hochbegabte Schauspieler Dalio, sodann Pierre Renoir, Louis Jouvet und Jany Holt.

Der neue Film von *G. W. Pabst*, «*Drame de Shanghai*» (Produktion Lucia-Pinès, Verleih C. F. Lux), wurde als aktueller Film angekündigt, ist aber in weiten Partien nicht viel mehr als ein Spionagefilm, den man um der Aktualität willen nach China verlegt hat. Eine spannende Erzählung von P. O. Gilbert, voller Abenteuer und Sensationen, ist hier von Leo Lania und Alexandre Arnoux zu einem ganz konventionellen Filmbuch verarbeitet worden, zu dem dann Henri Jeanson die Dialoge geschrieben hat, die leider nicht auf der Höhe seiner sonstigen Arbeiten, etwas schematisch und eher für das Theater zugeschnitten sind. Die rührselige und sensationsgeladene Handlung erscheint so gestellt und so unendlich banal gegenüber der Tragödie, die hier als Hintergrund dient. Das wahre Drama von Shanghai — und dies hat wohl auch Pabst gefühlt — ist das Schicksal des chinesischen Volkes, das gegen seinen Willen in einen Krieg gestürzt worden, das ohnmächtig gegen die Uebermacht des Stärkeren ist. Der Regisseur hat, vor allem bei den Außenaufnahmen in Indochina, versucht, das Melodrama zurückzudrängen und dem Film zum Recht zu verhelfen, hierin aufs Beste unterstützt von dem hervorragenden Operateur Schüftan, den orientalischen Darstellern und den Chinesen, die zu Tausenden als Statisten fungierten. Die Regie ist eine große Leistung, offenbart überall den Sinn für filmische Wirkung und die Meisterschaft in der Führung der Massen. Die Besetzung ist leider nicht ganz einheitlich. Christiane Mardayne, die talentierte Wiener Schauspielerin, ist intelligent und ausdrucksvoll, doch viel eher Star des Theaters als Filmdarstellerin, oder zumindest noch ohne genügende Filmerfahrung; auch Louis Jouvet, in der Rolle ihres heruntergekommenen Mannes und zynischen Verbrechers, gibt Theater, desgleichen Dorville als brutaler Besitzer des Nachtlokals. Sehr sympathisch ist Raymond Rouleau als junger französischer Journalist, der die Frau befreien will, doch nur noch die Tochter retten kann, die von Elina Labourdette reizvoll und graziös dargestellt wird, vortrefflich Inkijinoff als Chef der Verschwörerbande, Lynh-Nam als Führer der Unterdrückten und die kleine Chinesin Foun-Sen. Trotz offenbarer Mängel wird dieser Film wohl sein Publikum finden, zumal er keineswegs der dramatischen Spannung entbehrt und viele eindringliche Szenen enthält.

Der stärkste unter den neuen Filmen ist die letzte Arbeit von *Robert Wiene*, «*Ultimatum*» (Sorrester-Parant, gleichsam ein künstlerisches und geistiges Vermächtnis des genialen Regisseurs, der während der Fertigstellung dieses Films einer Krankheit erlegen ist. Wieder zeichnen als Autoren Leo Lania und Alexandre Arnoux, doch hier zeigen sie, offenbar unter dem Einfluß des Regisseurs, viel mehr Geschmack und Geschick. Das historische Geschehen ist in diesem Kriegsfilm, der von den anderen abweicht, nur der Untergrund, von dem sich ein Personenschicksal abhebt. Die Handlung spielt in Serbien, unmittelbar an der österreichisch-ungarischen Grenze, im Sommer 1914. Im Mittelpunkt steht ein junges Paar, der serbische Offizier, der dem Geheimdienst angehört, und seine geliebte Frau, eine Oesterreicherin, die aus Wiener Militärkreisen stammt, in ihrem Empfinden die neue Heimat adoptiert hat und nun plötzlich, von einem Tag zum andern, zur Fremden, zur Feindin wird. Das Wesentliche an diesem Film ist die ungeheure Spannung, das Drohende, die Angst vor dem kommenden Gewitter, dem man nicht entrinnen kann, das Gefühl der Verlorenheit, als dann Oesterreich das Ultimatum an Serbien stellt, als Rußland eingreift, als der Krieg unvermeidlich, alles mit sich reißt und auch die glückliche Ehe zerstört — der Offizier wird auf einem Erkundungsgang auf österreichischem Boden ertappt und tödlich verletzt. Diese Handlung, die so leicht ins Romanhafte und Sentimentale hätte abgleiten können, ist von Robert Wiene ganz einfach geschildert worden, mit außerordentlichen Feingefühl für die «Atmosphäre», für das Hintergründige der Stimmung; in seiner Regie wird das junge Paar ganz logisch zum Opfer, zum Instrument höheren Willens, treten andere Gestalten wie der serbische General und Chef des Spionagedienstes oder ein österreichischer Offizier stärker ins Licht. Robert Wiene besaß die seltene Fähigkeit, Schauspieler zu erkennen, richtig zu wählen und sie dann zu natürlichem und typischem Spiel zu führen. Seine bedeutendsten Helfer waren Erich von Stroheim, der mit großer Intensität und Energie einen hohen Offizier darstellt — nur schade, daß er immer wieder die gleiche Rolle spielen muß — und Abel Jacquin als verschlagener Gegenspieler auf der feindlichen Seite. Auch die Darsteller des jungen Paars, Dita Parlo und Bernard Lancret, sind ausgezeichnet, desgleichen, in kleinen Rollen, Aimos, Georges Rollin und Marcel André. Es wäre unrecht, hier nicht auch den Regie-Assistenten Robert Paul Dagan, der den Film vollendet hat, und den vortrefflichen Operateur Ted Pahle zu nennen. Großen Anteil am Gelingen hat die dramatische, nur manchmal zu aufdringliche und etwas primitive Musik von Adolphe Borchard, der sich in starkem Maße des musikalischen «Effekts» bedient, nicht nur um die Handlung zu steigern, sondern auch um durch Klang, Rhythmus und Melodie zu ergänzen und zu erweitern. Mitbestimmend für den tiefen Eindruck dieses Films, der kurz vor den tragischen Septembertagen vollendet wurde, ist seine unerwartete, ergreifende Aktualität. *Arnaud* (Paris).

CINÉGRAM S.A. Genève
3, rue Beau-Site - Tél. 22.094

Enregistrement de son „Visatone" Lic. Marconi Sonorisation Synchronisation	**Ton-Aufnahme „Visatone" Licenz Marconi Direkte und Nach-Synchronisierung**